

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 18, 127. Jahrgang

Sonntag, 17. September 2017

3973. Folge

„Gnädig und barmherzig ist der HERR“

2. Mose 34,6

Gnade und Barmherzigkeit sind Worte, die irgendwie aus der Zeit gefallen sind. Versucht man sie mit den Ohren unserer Gesellschaft zu hören, klingen sie ziemlich „churchy“ – ziemlich „innerkirchlich“. Im Alltagsleben gibt es wenig Gnade.

Gnade ist – wenn man Google fragt – „Gunst, Wohlwollen gegenüber einem sozial oder beruflich Tieferstehenden“. Gunst und Wohlwollen werden heute gern dem gegeben, der auf einer Höhe mit uns steht. Von dem bekomme ich es vielleicht noch mal zurück. Aber die Flüchtlinge aus Afrika sollen lieber in menschenunwürdigen Camps in Libyen hausen als zu uns zu kommen. Alte Menschen zu besuchen, die aufgrund ihrer Einschränkung nicht mehr so mobil sind, das lasse ich lieber: Es kostet Zeit und bringt mir nichts.

Du bekommst heute das, was du verdienst, was du dir leistest. Nichts ist gratis. Andere müssen auch hart schuften. Das Glück fällt dir nicht in den Schoß. Unbarmherzig wird das Zusammenleben.

Es gab bei uns in der Bogengemeinschaft zum Stadtschützenfest die Diskussion, ob die Straßengirlanden auch bei denen aufgehängt werden, die sich nicht (finanziell) an der Bogengemeinschaft beteiligt haben. Unsere Diskussion endete mit einem gnädigen Handeln. Fährt man durch unsere Stadt, haben andere sich wohl auch anders entschieden.

Ist die zunehmende Gnadenlosigkeit in unserer Gesellschaft ein Symptom wachsender Gottlosigkeit? Wo Gott für tot erklärt wird, dort wird auch die Gnade für tot erklärt. Gottlosigkeit gebiert Gnadenlosigkeit. Das klingt hart, scheint wiederum unbarmherzig den Zweifeln gegenüber zu sein. Aber: Wie soll ein Mensch Gnade schenken, wenn er sich von Gott nicht Gnade schenken lässt? Wer Gnade

üben will, ohne selbst von Gott Gnade erfahren zu haben, der wird sich mühen, aber keinen Erfolg haben.

Die Bibel ist durchzogen vom gnädigen Handeln Gottes. Gott gibt dem Menschen unverdient die Zeit und den Wohnraum zum Leben. Einem Kain, der schuldig wurde, setzt er ein Zeichen, dass ihn niemand töten darf. In Jesus Christus zeigt Gott uns Menschen letztgültig, dass er sein gnädiges



Stadtschützenfest in Bad Bentheim –
und alle Nachbarn bekommen eine Girlande...
Foto: G. Klompmaker

Lieben trotz Schuld und Versagen des Menschen aufrechterhält – sogar bis in den Tod hinein. Wir Menschen sind nur, weil Gott nicht vergisst, was Gnade und Barmherzigkeit ist.

Und je mehr wir uns diese Gnade gefallen lassen, je mehr wir in dieses liebende Herz Gottes schauen, desto mehr wird uns Gnade und Barmherzigkeit auch in unserem Tun und Lassen bestimmen. Dort, wo wir uns wundern und es beklagen, dass es unbarmherzig zugeht im Zusammenleben der Menschen, da sind wir eingeladen, uns an der Quelle der Gnade neu zu betrinken.

Die wachsende Gottvergessenheit unserer Zeit wird weiter seine ungnädigen Spuren hinterlassen. Ich wünsche es uns, dass wir die guten Gewohnheiten aufrechterhalten, uns von der Gnade einnehmen zu lassen. Dann werden wir weiterhin Zeichen der Gnade und Barmherzigkeit setzen. Wir werden wie kleine Leuchtfeuer einer barmherzigen Welt unserer Mitwelt Hoffnung und Orientierung geben. Sie wird es einmal Gott, dem Herrn, danken!

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim

Im Strom der Zeit

Segen und Gefahr der neuen Kommunikationstechniken

Auf ein paar Jahre Berufsleben bzw. Dienst schaue ich nun auch schon zurück und staune darüber, wie die Fortschritte in der Kommunikationstechnik einem so manche Erleichterung und Zeitersparnis ermöglicht haben.

Musste man vor 25 Jahren eine Information an die Kollegen weitergeben, so galt es, nach dem Verschriftlichen der Infos diese zu vervielfältigen, in Briefumschläge einzutüten, diese mit Adressen zu versehen und sie per Post auf den Weg zu bringen. Als dann das Zeitalter der E-Mails aufkam, ging das alles viel flotter. Nach dem Schreiben der Infos waren nur noch ein paar Tasten des Computers zu betätigen und schon konnten alle Kollegen die Infos auf ihren Bildschirmen einsehen. Mit ihren Reaktionen verlief es dann ebenso schnell, sodass ein ganzer Dialog in kurzer Zeit möglich war.

Und als dann auch noch WhatsApp Einzug hielt, gab es die nächste Erleichterung. Eine E-Mail kann ja noch ungelesen im Computer schlummern, was betreffs der Nachricht per Handy seltener vorkommt. Das Handy ist bei den meisten allseits zur Hand und wird zu Zeiten und zu Unzeiten betrachtet und genutzt – mal abgesehen von ein paar Handy-Muffeln, wie ich einer bin.

Die Erleichterungen der neuen Kommunikationsmittel möchte ich nicht mehr missen, weder in beruflicher noch in privater Hinsicht. Es ist ein Segen, auch was die private Kommunikation betrifft, wenn z.B. die Tochter über lange Zeit aus beruflichen Gründen im Ausland weilt. Die Technik macht es möglich, miteinander zu sprechen und einander dabei auch noch zu sehen. Man hat das Gefühl, nun doch nicht so weit voneinander entfernt zu sein. Die Wohnung kann betrachtet werden, der angeschaffte fahrbare Untersatz. Und manche elterlichen Sorgen verflüchtigen sich. Und wenn die Familie reicher wird durch die nächste Generation, hat es auch was Schönes: Ein aktuelles Bild des Enkelkindes oder ein kurzer Film lassen Freude trotz größerer räumlicher Entfernung aufkommen.

Die beschriebene neuere Technik kann die Kommunikation zwischen Menschen verbessern. Jedoch liegen Segen und Fluch schnell mal nah beieinander. Ich denke da weniger an die Vereinzelung durch das Daddeln im weltweiten Netz. Das ist als Gefahr schon vielfach beschrieben worden. Ich denke vielmehr daran, dass die neuen Kommunikationsmittel schnell mal zum Einsatz kommen zum Zwecke der Zeiteinsparung im persönlichen Leben in Situationen von Freud und Leid. Verkümmert da nicht etwas, wenn statt eines Besuches zum Geburtstag oder statt eines Anrufs nunmehr per WhatsApp die Glückwünsche übermittelt werden und das gern in einer Gruppe, sodass andere sich mit noch kürzeren Zeilen anschließen können nach der Devise „Glückwunsch auch von uns“, dem die nächste Nachricht folgt mit den Worten „Von uns ebenfalls...“ Und man wartet ab, bis alle Gruppenmitglieder geschrieben haben und kann mit einem Klick allen ein „Danke für die Grüße!“ zukommen lassen.

Solche Grüße sind eine nette Geste, die deutlich macht, dass man dran gedacht hat. Aber bedeutet das nicht eine Verarmung, wenn solche Art der Kommunikation die Begegnung und das Gespräch zu ersetzen droht, insbesondere im Falle persönlicher Beziehungen zwischen Menschen? Was Kommunikation gut und wertvoll macht, dazu gehört doch auch das miteinander Sprechen (wie beim Telefonanruf) und das einander Ansehen, das Lächeln im Gesicht oder die Tränen, der Händedruck, die Umarmung (wie bei einem Besuch).

Ich stelle mir vor, ich würde es in meinem Dienst so halten. Statt sie zu besuchen, schicke ich Oma Koslowski zum Geburtstag eine WhatsApp-Nachricht. Und wenn sie noch nicht vernetzt ist, erledige ich es mit einem kurzen Telefonanruf. Ich könnte eine Menge Zeit sparen für andere Dinge. Aber ob Oma Koslowski das gut fände, wage ich zu bezweifeln. Und der Kirchenrat würde ebenso zu Recht beklagen, dass Beziehungspflege auf solche Art und Weise nicht sonderlich Anteil nehmend und Gemeinschaft fördernd sei und nicht dem Umgang bei „Kirchens“ entspricht.

Was ich da zur Kommunikation im Falle von freudigen Ereignissen geschrieben habe, gilt auch und noch mehr für die Situation von Leid und Trauer. Noch habe ich nichts davon vernommen, dass per WhatsApp das Kondolieren erledigt wurde. Hoffentlich kommt es nicht so weit, denn solcher Schuss kann nach hinten losgehen. Das sage ich aus eigenem Erleben, das mir bleibend im Gedächtnis ist. Vor vielen Jahren erhielt ich einige Zeit nach dem Tod meiner Mutter eine E-Mail, in der einige dienstliche Dinge mitgeteilt wurden. Und am Ende war noch angehängt: „Und dann noch mein Beileid zum Tode deiner Mutter.“ Ich habe mich geärgert und gedacht: Hättest du es doch lieber bei der Mitteilung der Infos belassen. Lieber gar keine Reaktion als solch eine lapidare.

Die neueren Kommunikationsmittel sind wahrlich kostbar und hilfreich, sie taugen aber nicht in allen Fällen und sollten die altbewährten von Begegnung und Gespräch nicht ersetzen.

Wie heißt es bei Kohelet (Prediger, Kapitel 3): „Alles hat seine Zeit“ und soll also seine Zeit haben – so auch die Zeit der kurzen Nachricht und die Zeit der längeren Begegnung.

Lothar Heetderks, Nordhorn



Vernetzt und doch einsam?

Foto: pixabay.com

Reformationsjahr – Chance vertan

Kritik meldet sich inzwischen aus prominenter Feder zu den Aktionen rund um den Kirchentag im Reformationsjahr 2017. Friedrich Schorlemmer aus Wittenberg, Ex-DDR-Bürgerrechtler und langjähriger Studienleiter an der Ev. Akademie Wittenberg hat gemeinsam mit Christian Wolff, seit 1992 Pfarrer an der Thomaskirche Leipzig, „Ein Memorandum zum Reformationsfest 2017“ herausgegeben. Es trägt den Titel „Reformation in der Krise – Wider die Selbsttäuschung“ und ist im Internet über den Internetauftritt www.wolff-christian.de abrufbar. Ausgehend von einer kritischen Reflexion der bisherigen Höhepunkte des Reformationsjubiläums setzen sich Schorlemmer und Wolff (selbst-)kritisch mit der Lage der evangelischen Kirche auseinander. Als Anregung zum Nachlesen (das Memorandum umfasst nur zehn Seiten) folgen einige Leseproben. (fb)

Selbsttäuschung

Es wäre durchaus angemessen gewesen, sich „auf dem Weg“ zum 31. Oktober 2017 zwei großen Herausforderungen zu stellen:

- die Krise der Kirche in der säkularen Gesellschaft offen anzusprechen, ihre Lage zu analysieren, neue Visionen entwickeln;
- die innere Reform der Kirche auf den Weg zu bringen, d.h. sich vor allem der Frage zu stellen: Wie können die Gemeinden vor Ort dem dramatischen Traditionsabbruch begegnen?

Doch das war von den Organisatoren der Kirchentage offensichtlich nicht gefragt und der (selbst-)kritische Diskurs nicht gewollt. Stattdessen wurde acht ostdeutschen Städten vom Kirchentagsapparat (damit sind gemeint: EKD, DEKT, r2017) ein überdimensioniertes Mammutprogramm übergestülpt. (...)

Krise der Kirche

- Immer mehr Menschen verabschieden sich von der Kirche, weil sie jeden Bezug zu wesentlichen Glaubensinhalten verloren oder nie bekommen haben.
- Immer mehr Menschen leben unter uns, die ohne kirchlichen Bezug aufgewachsen bzw. aufgewachsen sind und dabei nichts vermissen.
- Immer mehr Religionen sind vor allem in den Städten präsent, machen konkurrierende Sinn stiftende Angebote und legen offen, wie oberflächlich und verletzlich die Glaubenswelt christlicher Gemeinden ist.
- Immer schwieriger wird es für die Kirchengemeinden, personell und inhaltlich ihre Präsenz vor Ort zu organisieren und Menschennähe zu praktizieren.

Anknüpfungspunkte

(Und als Ausweg wird u.a. beschrieben:)

- **Ad fontes – zurück zu den Quellen:** Wer dem Traditionsabbruch entgegenzutreten will, muss ein Verhältnis zu den

Traditionen finden. Das ist vor allem ein Bildungsauftrag. Wir benötigen Glaubens-Bildung. Glaubensvermittlung sollte zentral auch als Bildungsauftrag verstanden werden – in Kirchengemeinden wie in allen Einrichtungen der Kirche.

- **Gott:** Heute ist für die meisten Menschen nicht die Grundfrage: Wie finde ich einen mir gnädigen Gott? Vielmehr suchen viele Menschen – teilweise auch verzweifelt – ihren Platz in der Gesellschaft, suchen nach Anerkennung und Zuwendung und strampeln sich dabei genauso ab wie Martin Luther vor 500 Jahren. Als Kirche haben wir aber auch zu fragen: Was geschieht mit uns Menschen und der Gesellschaft, wenn wir die Gottesfrage ausklammern, wenn wir unser Leben nur noch vor uns selbst, nicht aber so vor Gott verantworten, dass immer auch der Nächste im Blick bleibt? (...)

- **Denken und Beten:** Die Verbindung von beidem lässt uns in schwingenden Spannungsfeldern leben – von Beten und Tun (Kontemplation und Kampf), von gelingender Traditionsaneignung und mutigem Heutigwerden. (...)

- **Kirche:** Christliche Gemeinde wird nur dann überleben, wenn sie entlastende und verbindliche Menschennähe will, praktiziert und ermöglicht. Kirchliche Arbeit darf sich nicht erschöpfen in der strukturellen Umsetzung von Sparmaßnahmen. Vielmehr gilt es Glauben zu vermitteln, Menschen durch den Zuspruch des Evangeliums zu stärken, gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Jede Gemeinde muss vor Ort die Frage beantworten können: Warum soll es uns überhaupt geben? Welchen Schatz, über den wir verfügen bzw. der uns anvertraut ist, gilt es zu heben? Selbstvertrauen braucht Demut und umgekehrt, um die Sinnkrise zu überwinden.

- **Ich:** Viele Menschen sind heute nicht nur allein auf sich selbst gestellt (Einsamkeit), sie suchen auch ihre unverwechselbare Individualität. Die Folge beider Entwicklungen ist, dass mancher sich damit überfordert sieht, in der pluralen Gesellschaft einen Platz, Orientierung und Anerkennung zu finden. Das Angebot der Taufe verspricht dem Menschen zu Beginn des Lebens oder zu einem späteren Zeitpunkt: Dein eigenes Ich musst du vor niemandem begründen. Du musst dich vor niemandem rechtfertigen, dass du lebst – weder am Beginn, noch am Ende deines Lebens. Denn dein Leben ist von Gott gewollt und mit Recht und Würde gesegnet. Diese Gnade Gottes umschließt alles: das Gelingen und das Scheitern, das Glück und die Leere.

- **Pluralität:** Die Kirche muss zum einen die Wahrheitsfrage stellen und ihren spezifischen Wahrheitsanspruch erheben. Sie muss sich aber darüber im Klaren sein: Dies kann sie nur, wenn Glaubensfreiheit garantiert ist. Diese setzt voraus, dass Kirche das multi- und interreligiöse Leben bejaht. Gleichzeitig erfordert dieses, dass Kirche alles dafür tut, damit ihre Mitglieder über den Glauben so selbstbewusst wie sprach-, diskussions- und auskunftsfähig sind.

- **Obrigkeit:** Christen beteiligen sich am gesellschaftlichen Leben und nehmen politische Verantwortung wahr. (...)

- **Gottesdienst:** Er ist und bleibt die zentrale Veranstaltung der christlichen Gemeinde, Begegnungsstätte von Gott und Mensch, Jenseits und Diesseits. Es wird darauf ankommen, dass die drei Alleinstellungsmerkmale des Gottesdienstes gepflegt und belebt werden: Liturgie, Predigt, Musik. Diese gilt es immer wieder zu qualifizieren und darauf hin zu befragen, was sie beitragen zur Stärkung des Glaubens, zur Schärfung der Gewissen, zur Bildung und Erbauung des Menschen. (...)

Du bist mein, ich bin dein

Über gepflegte Rassisten und die Frage, was unsere Identität ausmacht

Direkt vor unserer Haustür befindet sich ein Spielplatz. Wunderbar, wenn man zwei kleine Töchter hat. Wenn der Wuppertaler Regen eine Pause macht, tummeln sich dort etliche Mütter und Väter mit ihrem Nachwuchs. Es ist oft ein buntes Miteinander. Hier spielen Kleinkinder, deren Großeltern oder Eltern in der Türkei, in Griechenland, im ehemaligen Jugoslawien, in Polen oder im Iran geboren sind. Und man trifft auf die ganz normale Unübersichtlichkeit moderner Patchworkfamilien.

Als unsere jüngste Tochter vor einigen Tagen auf wackeligen Beinen die Rutsche erkletterte, fiel mein Blick auf etwas anderes – und die Kleine zum Glück nicht herunter. Denn an der Rutsche prangte ein Aufkleber, der mich in seinen Bann zog. Ein gelber Kreis mit einem Haken darin. Es ist das Symbol der „Identitären Bewegung“. Diese Gruppe machte in diesen Tagen viel von sich reden, als sie ein eigenes Schiff mietete. Es kreuzt gerade vor der libyschen Küste, um Seenotretter zu stören und Flüchtlinge wieder ins Bürgerkriegsland Libyen zu bringen.

Schotten dicht!

Das Schiff der „Identitären“ wird vom Pech und von der Ironie verfolgt. Zuerst wurde es in Zypern von der Polizei festgesetzt, weil die im Maschinenraum

schuftenden Arbeiter aus Sri Lanka und anderen Ländern keine gültigen Papiere hatten. Dann geriet es vor wenigen Tagen mit Maschinenschaden in Seenot. Von einem herbeigeeilten Schiff der Flüchtlingsretter wollten die Verteidiger des Abendlands dann aber keine Hilfe annehmen.

Die „Identitäre Bewegung“ ist in den letzten Jahren im Kielwasser der Pegida-Proteste groß geworden und hat sich als Sammelbecken für Menschen etabliert, die ein rechtes und rechtsextrêmes Gedankengut haben, dieses aber auf gepflegte und kultivierte Art und Weise ausleben möchten. Nazis in Nadelstreifen mit Niveau und Notebook sozusagen.

Ihre Grundüberzeugung ist, dass die wichtigste Eigenschaft des Menschen seine Volkszugehörigkeit sei, dass die Völker der Welt sehr unterschiedlich seien und das auch bleiben sollten. Daher bloß keine Migration und Vermischung von Menschen unterschiedlicher Völker. Grenzen und Schotten dicht! Früher nannte man so etwas völkischen Rassismus. Die „Identitären“ nennen das heute gepflegt „Ethno-Pluralismus“, das Nebeneinander der Völker.

Was ist meine Identität?

Was sagt man als Christ dazu? Mein Reflex geht schnell dahin, die politischen



Nur ein Aufkleber? Er wurde in Wuppertal aus guten Gründen abgekratzt... Foto: J. H. Wanink

Ansichten solcher Menschen zu verurteilen, gerne mit der Bibel in der Hand. Aber zum einen muss ich erkennen, dass nicht wenige Kirchenmitglieder mit diesem Gedankengut offen oder heimlich sympathisieren – auch in unseren Gemeinden. Und zum anderen vermute ich, dass kirchliche Kritik an solchen Gruppierungen Wasser auf die Mühlen derer ist, die sich einer Meinungsdictatur ausgesetzt sehen, in der „man nichts mehr sagen darf“.

Man kann aber auch anders ansetzen, nämlich beim Namen dieser Bewegung. Den „Identitären“ geht es um ihre Identität. Mit diesem Wort bezeichnen wir all das, worauf wir unser Selbstbild aufbauen, unser Heil suchen. Mit diesen oder jenen Dingen oder Werten identifiziere ich mich – und wenn diese Sicherheiten wegbrechen, dann gerät mein Selbstbild, mein Ich ins Wanken. Dann weiß ich nicht mehr, wer ich eigentlich bin und fühle ich mich unsicher. Fremd im eigenen Land.

Kurz: Unsere Identität ist das, woran wir uns im Leben festhalten, was uns Sicherheit gibt. Das ist für uns meist ein ganzer Cocktail von Dingen und Personen. Die Arbeitsstelle scheint ganz wichtig zu sein. Die Anerkennung anderer Menschen, zum Beispiel im Amt oder Ehrenamt. Unsere Partner, die Familie. Mein Körper, der funktioniert. Die Sprache, die ich spreche.

Wenn Sicherheiten wegbrechen, verursacht das Sorgen und Angst. Nicht wenige Forscher sprechen von einer „Gesellschaft der Angst“, in der wir leben. Arbeit gibt es genug, aber immer mehr Jobs sind unsicher, bringen zu wenig Geld und kaum Anerkennung durch andere. En-



Über 62 000 Facebook-Nutzer mögen („ liken“) die „Identitäre Bewegung“, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird.

agement im Amt oder Ehrenamt bringt heute viel Mühe und wenig Applaus. Mein Körper wird älter und störanfälliger. Die festen Familienstrukturen von früher brechen auch massiv weg. In der Schwebbahn höre ich ein babylonisches Sprachengewirr. In der Grafschaft schwindet das Platt und man hört mehr und mehr Arabisch oder Niederländisch. Oder man hört gar nichts mehr, weil alle ins Handy starren. Wann haben Sie zuletzt gedacht, dass Sie sich fremd im eigenen Land fühlen?

Wer bin ich?

Wer bin ich, wenn alles um einen herum in Bewegung ist und sich so vieles ändert? Was ist dann meine Identität? Wir haben offenbar ein großes Bedürfnis nach vielen Sicherheiten, von denen wir sagen können: Das bin ich, damit kann ich mich identifizieren. Und wenn so manches unsicher wird, dann suchen wir eben in Äußerlichkeiten wie der Hautfarbe, den Essgewohnheiten oder der Kleidung unser Heil. Oder warum fühlen wir uns in unserer Identität bedroht, wenn es um die

Mettwurst in der Kantine geht oder um Burkinis auf Borkum?

Es geht auch anders und nicht gerade besser: Wenn ich nämlich mein Selbstwertgefühl darauf setze, dass ich mich intellektuell und moralisch denen überlegen fühle, die für ihre Identität die Anwesenheit von Würstchen und die Abwesenheit von Burkinis brauchen: „Danke, lieber Gott, dass ich nicht so bin wie diese rechten Dummköpfe da!“ Nichts eignet sich so gut für unsere Identität wie ein gepflegtes Bild von anderen Menschen, auf die ich herabschauen kann.

Wenn Jesus alles ist

Vieles von dem, was wir in den Bekenntnisschriften und in der Bibel finden, lässt sich für mich zusammenfassen in dem Satz: Setz deinen Selbstwert, dein Heil auf nichts anderes als auf Jesus. Setz auf Fürsten oder Würste kein Vertrauen, sondern nur auf das, was Jesus gelebt hat, wofür er gestorben und auferstanden ist. Dass ich ihm gehöre, ist nicht neben Job und Familie noch ein Trost, sondern der einzige Trost im Leben und im Sterben.

Mit anderen Worten: Meine Identität als Christ besteht einzig darin, was Gott für mich getan hat: Er hat mich geschaffen, gewogen und gerettet. Deswegen bin ich. Das macht frei von allem Sinn und Unsinn dieser Welt, mit dem wir meinen uns identifizieren zu müssen. Auch frei von allem Nebensächlichen, womit wir uns in den Kirchen und Gemeinden gerne identifizieren und infizieren.

Paul Gerhardt hat diese christliche Nicht-Identifizierung mit den Dingen und Personen dieser Welt und die Identifizierung mit Gott schön auf den Punkt gebracht:

*Du bist mein, weil ich dich fasse
und dich nicht, o mein Licht,
aus dem Herzen lasse.*

*Lass mich, lass mich hingelangen,
da du mich und ich dich
ewig werd umfassen.*

Ach ja, den Aufkleber der „Identitären“ an der Rutsche habe ich weggekratzt. Er widerspricht dieser guten Nachricht, dass Jesus unsere Identität ist, in allem und steht für eine vermaledeite Abgötterei.

Jan-Henry Wanink, Wuppertal

20 Jahre Organeum in Weener

Zentrum für ostfriesische Orgelkultur

Die ostfriesische Orgelakademie „Organeum“ feierte ihr 20-jähriges Bestehen. Am Sonntag, den 3. September, lud die Einrichtung im ostfriesischen Weener zu einem Jubiläumsfest mit anschließendem Festkonzert ein.

Das Organeum wurde 1997 auf Initiative des damaligen Landeskirchenmusikdirektors der Evangelisch-reformierten Kirche, Harald Vogel, gegründet. Ziel von Vogel war es, ein Zentrum für die einmalige Orgelkultur Ostfrieslands und deren Denkmalpflege zu schaffen.

Von Beginn an war eine restaurierte Villa aus dem 19. Jahrhundert in Weener Sitz der Musik-Einrichtung. Gehörte sie zunächst zur Ostfriesischen Landschaft, wird sie inzwischen gemeinsam von der Ostfriesland-Stiftung, der Evangelisch-reformierten Kirche sowie der Stadt Weener getragen. Seit 2002 ist Winfried Dahlke künstlerischer Leiter des Organeums, 2006 wurde er sein Direktor. Dahlke ist auch Landeskirchenmusikdirektor der Evangelisch-reformierten Kirche.

Das Organeum beherbergt eine wertvolle Sammlung historischer Tasteninstrumente: Hausorgeln im Renaissance- und Barockstil, Orgelmodelle und verschiedene Cembali. In der benachbarten Georgskirche kann die Arp Schnitger-Orgel (1710) in Führungen und Sonntagskonzerten erlebt werden. In regelmäßigen Führungen, Konzertreihen und

Orgelexkursionen können Besucher des Organeums die Bandbreite ostfriesischer Orgelkultur kennenlernen. Mit dem Programm „Orgel im Klassenzimmer“ engagiert sich das Organeum in den Schulen.

In den nächsten Jahren will Winfried Dahlke das Organeum zu einem Zentrum der Organistenausbildung weiterentwickeln. Das nächste konkrete Projekt ist die Erstellung von didaktischem Lehrmaterial für die Grundschule zum Thema Orgel. *aus: www.reformiert.de*



Hauptversammlung in Moers

Vom 28. bis 30. September 2017 treffen sich Vertreter der Kirchen und Gemeinden im Reformierten Bund sowie zahlreiche Einzelmitglieder in Moers zur Hauptversammlung. Diese wird sich in diesem Jahr schwerpunktmäßig mit der Frage „Was uns verbindet“ auseinandersetzen. Thematisiert wird damit die Frage der Kirchengemeinschaft sowie das immer stärker empfundene Auseinanderbrechen der Gesellschaft und das Erstarken populistischer Bewegungen in Deutschland und Europa. Dazu wird es zwei Hauptvorträge geben, einen aus

soziologischer Perspektive von Prof. Dr. Alexander-Kenneth Nagel (Göttingen) und einen aus theologischer Perspektive von Prof. Dr. Michael Weinrich (Paderborn).

Zudem hat das Moderamen einen Zwischenruf zur Friedensverantwortung der Kirche mit dem Titel „Die Welt, unsere Angst und der Gott des Friedens“ verfasst. Dieser Zwischenruf soll bei der Hauptversammlung – 35 Jahre nach der Friedenserklärung von 1982 – an die Öffentlichkeit gehen. Mitglieder konnten vorher schriftlich Stellung beziehen.

Diese Reaktionen werden dann für die Beratungen in der Hauptversammlung gesichtet und berücksichtigt.

Des Weiteren wird sich die Hauptversammlung mit den Themen „500 Jahre Reformation“ und „200 Jahre Union“ (von reformierten und lutherischen Kirchen) auseinandersetzen und auf die Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) zurückblicken, die gerade in Leipzig stattfand. Am Freitagabend gibt es eine Aufführung von „Die Akte Zwingli – ein Mysterienspiel“, die in der Schweiz in sieben Vorstellungen ausverkauft war und ein sehr gutes Echo gefunden hat. *A. Detmers/fb*

Aus dem Veldhauser Gemeindebrief

Der Frauentreff ist CBM-Kinderpate

Als Frauentreff erleben wir gemeinsam immer wieder schöne Stunden, mal anregend, mal entspannend, aber immer in einem sicheren, friedlichen Rahmen und völlig ohne Sorge, wenn es z.B. um die Belange des täglichen Lebens geht. Dass das nicht selbstverständlich ist, ist uns zwar klar, trotzdem bleibt die Dankbarkeit oft auf der Strecke. Um dieser Dankbarkeit handfest und greifbar Ausdruck zu verleihen, hat sich der Frauentreff dazu entschieden, monatlich für 20 Euro eine Kinderpatenschaft bei der Christoffel-Blindenmission (CBM) zu übernehmen.

Eine CBM-Kinderpatenschaft ist etwas anders strukturiert als eine Patenschaft bei der Kindernothilfe. Während man hier ein bestimmtes Kind unterstützt, unterstützt man bei der CBM eine Vielzahl von Kindern mit einer Behinderung. Stellvertretend für diese vielen Kinder gibt es jeweils ein Kind, über das man als Kinderpate ungefähr ein Jahr lang etwa alle zwei Monate informiert wird. Durch

die Patenpost mit Fotos und lebendigen Berichten erlebt man die Fortschritte des Patenkindes mit, erfährt viel über seine Lebenssituation, seine täglichen Herausforderungen und über die Kultur seines Heimatlands.

Momentan ist der fast blinde Sudip aus Nepal das repräsentative Patenkind (im Vorportal liegen Flyer von ihm und ein paar Patenschafts-Broschüren der CBM zum Mitnehmen aus). Vor Sudip war es der achtjährige James. Um einen Eindruck zu geben, wie man als Pate eine Zeit lang am Leben des Kindes teilnimmt, erzählen wir hier die Geschichte von James.

Der achtjährige James lebt zusammen mit seinen Eltern und drei Geschwistern in einem kleinen Dorf in Uganda. Die Familie ist sehr arm. James leidet seit der Geburt an Klumpfüßen, einer schmerzhaften und bewegungseinschränkenden Fehlstellung der Füße. Durch seine extremen Klumpfüße konnte James nur unter Schmerzen



Fotos: CBM

etwas gehen. Er wurde gehänselt und war oft ausgeschlossen.

Nachdem er ins CBM-Programm aufgenommen wurde, wurden ihm über mehrere Wochen regelmäßig neue Gipsverbände angelegt, um die Füße in die korrekte Position zu bringen. Dann wurde James operiert und konnte bald darauf endlich auf geraden Füßen stehen. Zuerst musste er dafür noch Schienen tragen. Schließlich bekam er orthopädische Schuhe, die verhindern sollen, dass die Füße von James wieder krumm werden. James kann nun zur Schule gehen, mit den Freunden Fußball spielen und ein normales Leben leben.

Überglücklich und dankbar winkt die ganze Familie zum Abschied, denn obwohl James auch weiterhin von der CBM betreut und gefördert wird, darf er nun ohne öffentliche Beobachtung ein normales ugandisches Kind sein.

Annegret Lambers, Osterwald



Ihrhove – Afrikanischer Abend

Am 14. Oktober soll im Rathausaal Ihrhove ein afrikanischer Abend stattfinden, den wir in dieser Art in Ihrhove noch nicht erlebt haben. Hierzu kommt ein afrikanisches Streicher-Quintett aus dem Kongo zu uns, das uns mitnimmt in die wunderbare Welt der Klassik. Und nicht nur das, das Quintett wird auch zusammen mit unserem Gitarrenchor (+ Projektsänger/innen) moderne christliche und afrikanische Lieder vortragen. Auch für uns als Chor ein spannendes Projekt.



Zudem wird ein Film über den Kongo und die Entstehung einer Musikakademie gezeigt. Damit noch nicht genug, werden wir afrikanisch bekocht. Alle Teilnehmer erwartet ein üppiges, afrikanisches Buffet mit vielen afrikanischen Leckereien. Es soll ein Abend der Begegnung werden, an dem uns viele verschiedene Genüsse erwarten.

Herzlich willkommen!!!

Ort: Rathausaal Ihrhove
Datum: 14. Oktober 2017
Zeit: 17 Uhr bis etwa 20 Uhr
Preis: 15 Euro pro Person,
 5 Euro für Kinder bis 12 Jahren

Anmeldung: afrikaabend.ihrhove@gmail.com
 (Heike Zimmermann, Neermoor)

Hoogstede – Besuch aus Ungarn

Seit 25 Jahren besteht die Partnerschaft der Ev.-altreformierten Gemeinde Hoogstede mit zwei Partnergemeinden aus Budapest.

Zu einem Besuch weilte vor einer Woche eine 14-köpfige Delegation aus Ungarn in der Grafschaft. Neben vielen Begegnungen in den Gastfamilien und in der Gemeinde standen mehrere Unternehmungen auf dem Besuchsprogramm: Besuch des Heimatmuseums in Osterwald, Fahrt mit der Vechtezomp von Laar nach Gramsbergen sowie Besichtigungen in Schoonebeek und Nordhorn.

Am Sonntag feierten Gastgeber und Gäste nach dem Abendmahlsgottesdienst ein kleines Gemeindefest mit gemeinsamem Mittagessen in Form einer Mitbringparty, mit vielen Spielen, mit Kaffee und Kuchen und mit Bildern über Sumba. (jv)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

02.09. Doreen Nyboer und Bastian van der Veen Wilsom
 09.09. Anna Deters und Pascal Zwiers Nordhorn
 09.09. Anne Jakobs und Chris Häcker Veldhausen

Gestorben ist:

22.08. Heinz Gerhard Lamann 81 Jahre Bad Bentheim

Das Projekt Land_Gut

...möchte den Dialog zwischen Kirche und Landwirtschaft begleiten. Dazu werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt, zu denen auch insbesondere die Nicht-Landwirte eingeladen werden.

Anmeldungen zu den einzelnen Terminen bitte an:
 Projekt Land_Gut, Henni Emme
 per E-Mail: landgut@reformiert-grafschaft.de oder
 per Telefon: 05921 / 880235

Thema Geflügelhaltung

Die Geflügelhaltung hat in der Grafschaft Bentheim einen enormen Zuwachs erlebt. Wie sieht es aber hinter der Stalltür aus? Was muss der Landwirt für die Produktion von hochwertigem Fleisch berücksichtigen und wie ist der weitere Weg bis auf unseren Teller? Dazu laden wir ein zum **Hofgespräch:**

Am Freitag, den 22. September 2017 um 14.00 Uhr bei Familie Konjer, 48529 Nordhorn-Brandlecht, Treffpunkt: Syenvennweg 1a

Die Männer-, Haus- und Gesprächskreise laden ein

Der Themenabend findet **am 12. Oktober 2017 um 20 Uhr im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in Uelsen** statt.

Pastor Dieter Bouws hält einen Vortrag zum Thema **„Priestertum aller Gläubigen. Von der Schwierigkeit, Ehrenamtliche in der Gemeinde zu finden.“**

Das Priestertum aller Gläubigen war Kernanliegen der Reformation. Daraus hervorgegangen ist die presbyterial-synodale Ordnung unserer Kirche. Aber ist dieses Verständnis von der Verantwortung aller für die Gemeinde heute noch vorhanden? Man stelle sich selbst mal die einfache Frage: Verstehe ich mich als Gottesdienstbesucher oder Gottesdienstteilnehmer?

Ehrenamtliche sind nicht nur in der Kirche gefragt, sondern werden gesamtgesellschaftlich hofiert. Dabei klingt immer auch an: Sie helfen dort aus, wo die Profis es nicht mehr allein schaffen. Das Priestertum aller Gläubigen geht von anderen Grundvoraussetzungen aus, sodass auch das Wort „Ehrenamt“ in diesem Zusammenhang missverständlich sein kann. i.A. Gerda Zwartscholten, Schriftführerin

Emlichheim – Woche des Ehrenamtes

Die Sozialraum-AG Emlichheim organisierte Anfang September eine Woche des Ehrenamtes mit einem vielfältigen Angebot, das sich „an alle freiwilligen Helferinnen und Helfer richtet, die täglich für ein Ehrenamt im Einsatz sind“, wie es in der Einladung hieß.

Unter dem Aspekt „Wir sagen Danke“ wurden Kutschfahrten, Radtouren, Bowlen und ein Basketballturnier angeboten. Zudem gab es ein Akustik Open Air.

Eine Vortragsveranstaltung mit Workshop zum Thema „Mitarbeitergewinnung“ sowie ein ökumenischer Gottesdienst in der altreformierten Kirche, vorbereitet von Mitgliedern der Emlichheimer Kirchengemeinden, rundeten die Ehrenamtswoche ab. (jv)

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Synodalverband Grafschaft Bentheim

Die nächste Verbandssynode, eine gemeinsame Tagung der Synodalverbände Grafschaft Bentheim der Evangelisch-reformierten und der Evangelisch-altreformierten Kirche, findet statt **am Sonnabend, den 11. November 2017, um 8.30 Uhr im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten Kirchengemeinde Emlichheim.**

Anträge und Eingaben für die anschließende Sitzung der Ev.-altref. Verbandssynode können **bis zum 14. Oktober 2017** gerichtet werden an die Sekretärin der Verbandssynode: Hanna Werning, Zur großen Maate 12, 48455 Bad Bentheim, E-Mail: hannawerning@gmail.com

Der Kirchenrat der gastgebenden Ev.-reformierten Gemeinde Emlichheim und der Kirchenrat der gastgebenden Ev.-altreformierten Gemeinde Uelsen

Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 15–16a

Gott der Herr nahm heute nach längerer Krankheit unsere liebe Cousine

Zwantien Zwaferink

* 2. Juni 1930 † 24. August 2017

aus unserer Mitte.

In liebevoller Erinnerung
Cousinen und Cousins

49824 Emlichheim, Berliner Straße 29b
vormals Echteler

Am 17. August 2017 nahm Gott, der Herr, unser Vereinsmitglied

Hindrik Lambers

im Alter von 79 Jahren zu sich.

Seine gutmütige und humorvolle Art werden wir lange in Erinnerung behalten.

Wir wünschen Johanna mit den Kindern und Enkelkindern Kraft von Gott in ihrer Trauer.

**Ev.-altreformierter
Männerkreis Veldhausen**